

# Reise in die Welt des Stetl

**Musik und Theater** – Die Klezmer-Gruppe Jontef um Michael Chaim Langer im Rüdiger-Breuer-Saal der Jüdischen Gemeinde

VON MARC MANDEL

DARMSTADT: „Wann sagt a Jud „S'is gut“? Wenn es ihm gut geht? Nein! Wenn es ihm schlecht geht, und trotzdem singt er.“ So beginnt die Einführung von Michael Chaim Langer (40) in sein neues Programm „S'is gut“. Schon sind wir mittendrin im Stetl des Ostens, und lassen uns erzählen von den einfachen Leuten, die auf den Messias warten und ihre Streitigkeiten durch den Rabbiner schlichten lassen. Diese jüdischen Anekdoten sind Mini-Komödien, verkörpert von einem einzigen Darsteller. Der beschreibt den

Bahnhof, an dem nur einmal täglich ein Zug ankommt, die Schnorrer und Prasser, und die Jontefs, wie die Festtage auf Jiddisch heißen. Jontef ist aber auch der Name der Gruppe um Langer: Joachim Günther (40), Akkordeon und Klarinette, Peter Falk (34), Kontrabass, und Wolfram Ströle (40), Violine und Gitarre.

Klar, dass an diesem Abend Klezmer gespielt wird, jene Hochzeitsmusik der aschkenasischen Juden mit heiserer Klarinette und jauchzender Fidel. Jontef wurde 1988 am Landestheater Tübingen gegründet und erspielte sich zahlreiche Preise. Die beiden CDs

„Hey Klezmerim“ und „S'is gut“ werden über die Büchergilde Gutenberg vertrieben. In den letzten 20 Jahren hat sich die fröhliche Klezmer-Musik vor allem in den USA weiter entwickelt, aber spätestens seit Manfred Lemm 1992 in Wuppertal die verloren geglaubten Lieder von Mordechai Gebirtig herausgab, fand sie auch in Deutschland Liebhaber.

Zur Woche der Brüderlichkeit gastierte die Gruppe Jontef am Mittwoch im ausverkauften Rüdiger-Breuer-Saal in der Jüdischen Gemeinde. Die meisten Zuhörer erwarteten die typischen Klezmer-Melismen, den abrupten

Wechsel zwischen Dur und Moll, das bekamen sie auch zu hören, zumal im ersten Teil. Und mit dem nachdenklichen „S'is gut“ von Gebirtig im Ohr wurde das Publikum in die Pause entlassen.

Doch dann hatte Jontef noch einiges im Gepäck, das in dieser Form bisher kaum zu hören war: die Einklänge von Klarinette, Violine und Bass, die irgendwann terzweise auseinanderliefen, oder die fast symphonischen Effekte mit dem gestrichenen Kontrabass zu Geige und Akkordeon. Am Ende stand eine traditionelle Hora. So erklatschte sich das begeisterte Publikum seine Zugabe.